



# LESELUST

Woher sie kommt und weshalb sie vergeht

TEXT Daniela Palumbo

BILDER Luisa Kehl

Einigen Menschen gelingt das Lesen mühelos, während andere sich damit abmühen. Entscheidend für die Lust am Lesen sind Motivation und Interesse. Wer die richtige Lektüre entdeckt, öffnet sich den Zugang zu neuen Welten und kann in der hiesigen besser bestehen.

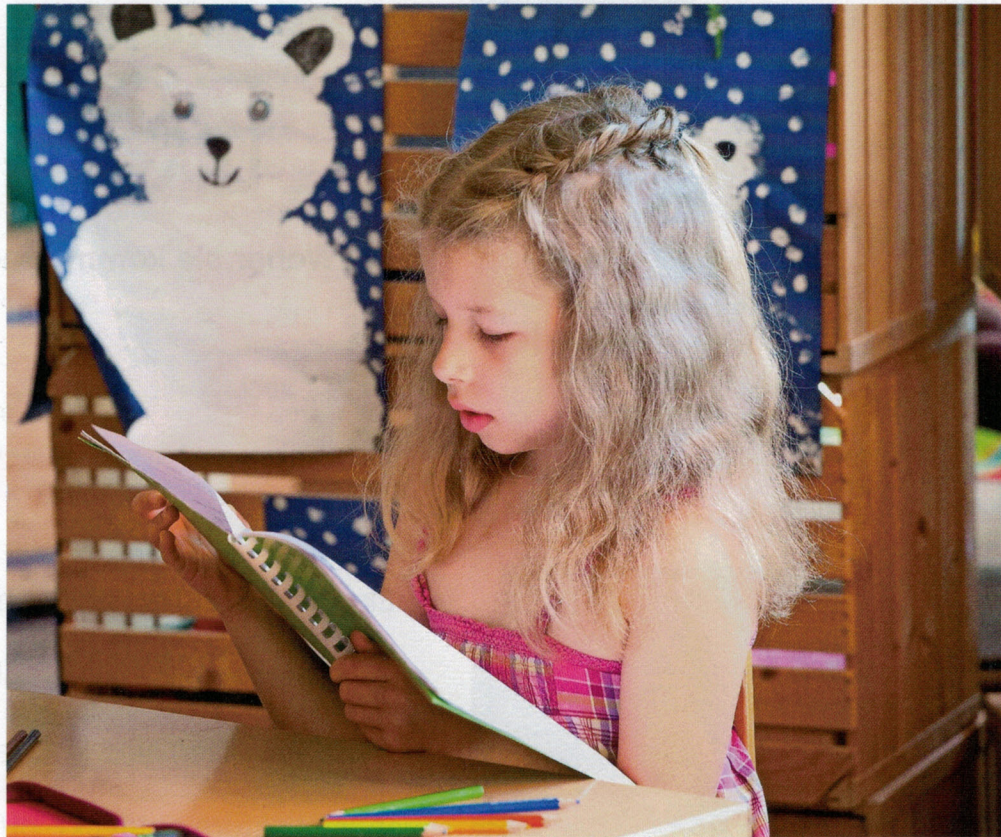
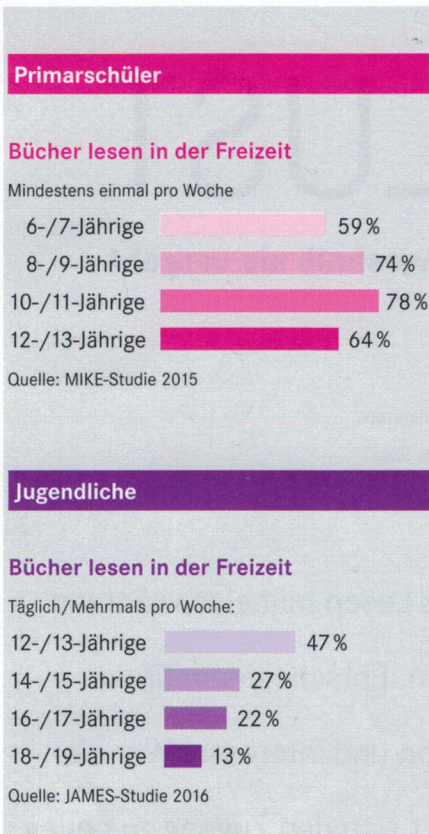
«Schte ... kt ... Schreckt die ... den ree-  
echten Zeig ... Zeigefinger ... in die Luft.»  
Sven\* hat den Satz vorgelesen – lang-  
sam und stockend. Aber die Erstklässler  
verstehen ihn und folgen sogleich seiner  
Aufforderung. «Gut gemacht», lobt die  
Lehrerin. Am Platz zurück, streckt er  
ebenfalls den rechten Finger in die Höhe.  
«Ganz einfach», sagt er erleichtert und  
grinst. Der 7-Jährige hatte mit dem Vor-  
lesen sichtlich Mühe, anders als Anna\*,  
die zuvor laut und fließend den Satz  
«Macht einen Luftsprung» auf dem  
Papierstreifen wiedergegeben hatte.  
Sven\* ist die Leselust bereits vergangen.  
Noch im 2. Kindergarten wollte er unbe-  
dingt lesen lernen, und so las er in den  
Ferien ein Buch über Indianer. Jetzt mag  
er nur kurze Sätze, die langen meidet er,  
«weil ich es nicht so gut kann», gesteht  
er ehrlich. Die gleichaltrige Anna\* hin-  
gegen, die schon gut liest, packt auch  
zu Hause die Leselust. Am Nachmittag,  
während ihr kleiner Bruder schläft, ins-  
zeniert sie jeweils imaginäre «Schüler-

spiele». Sie stellt einen Stuhl vor sich hin  
und liest ihrem «durchsichtigen Bruder»  
am liebsten die Abenteuergeschichte von  
Pinocchio vor.

## DAS NEUE REIZT

Was sich hier vorbildlich zeigt, ist ein  
klassischer Mechanismus. Das Mädchen  
bringt bereits eine Lesebegabung mit,  
übt viel und wird besser. Der Junge  
hingegen zeigt eine Leseschwäche, übt  
wenig und hinkt hinterher. Dabei macht  
auch beim Lesen Übung den Meister.  
«Lesen ist die wichtigste Grundkompe-  
tenz. Diese müssen wir fördern», sagt  
Elisabeth Grossmann, die Lehrerin der  
ersten Primarklasse und eine der Schul-  
hausvorsteherinnen im Schulhaus Kreuz-  
gut in Schaffhausen. In den vergangenen  
Monaten lernten ihre Schüler mit der  
Lesefibel «Leseschlau» die 26 Buchsta-  
ben kennen – gross und klein –, die ober-  
halb der Wandtafel prangen. Zunächst

\* Namen von der Redaktion geändert



prägten sie sich anhand von Gesichtern die Laute ein, und nach den Herbstferien ordneten sie diesen die Buchstaben zu. Täglich beobachtete Elisabeth Grossmann aufmerksam die Fortschritte: «Die meisten können am Anfang nicht lesen, machen aber in der 1. Klasse grosse Sprünge.»

Links neben dem Eingang des Klassenzimmers steht ein bunt bemaltes Bänkchen, wo die Erstklässler jeweils vorlesen. Alle zwei Wochen besuchen sie die Schulbibliothek. Letzten November fand im Schulhaus sogar eine Lesenacht mit Znacht, Lesespielen und Vorlesegeschichten statt. Spätabends krochen die Kleinen und ihre Lehrerinnen in die Schlafsäcke, und wer wollte, schlief entweder sofort oder las mit der Taschenlampe, bis die Augen zufielen.

### LESEFIEBER ENTFESSELT

Gemeinhin ist bei den Kindern zu Beginn der Primarschule die Leselust vorhanden. «Sie sind hoch motiviert, weil sie etwas phänomenal Neues lernen – ein Schriftsystem», sagt Hansjakob Schneider, Professor an der Pädagogischen Hochschule Zürich. «Sie lernen, Buchstaben visuell zu unterscheiden und Wortbedeutungen abzurufen.» Für diese hierarchieniedrigen Fähigkeiten muss das Arbeitsgedächtnis ausgebildet sein. Darauf baut das Textverständnis auf, die Kompetenz, aus dem Gelesenen Zusammenhänge herzustellen. Diese hierarchiehöhere Fähigkeit erfordert einen automatisierten Lesefluss, der sich erst allmählich durch Übung einstellt.

Um diesen anzukurbeln, wird Elisabeth Grossmann in der 2. Klasse das «Lesefieber» entfesseln. Jedes Kind erhält einen Lesepass, der im Schulzimmer aufgehängt wird. Liest ein Kind

zu Hause freiwillig, notiert es auf einem Zettel den Titel des Buches, die Lesezeit, das Datum. Die Eltern unterschreiben. Pro 15 Leseminuten darf es ein Bildchen auf dem Lesepass bemalen. Wer 6 Lesestunden erreicht hat, sucht eine kleine Belohnung aus der Lesekiste aus und beginnt wieder von vorn. Zusätzlich hält eine «Lesefieberuhr» die Leseminuten aller Schüler fest. Sobald diese 9999 Minuten zeigt, erhält jedes Kind – ob Viel- oder Wenigleser – ein kleines Geschenk wie zum Beispiel einen Vierfruchtkugelschreiber, eine kleine Wasserpistole, einen kleinen Wecker. «Das ist ein Hit», sagt Elisabeth Grossmann. «Es fördert das Lesen enorm und scheint hoch ansteckend zu sein.» Habe ein Kind Mühe wie Sven\*, der andererseits sehr gut im Rechnen sei, empfehle sie den Eltern, ein Buch auszusuchen, das ihn interessiere, und abwechselnd vorzulesen und ihn selbst lesen zu lassen. «Das Wichtigste ist Motivieren. Es ist aber eine Illusion, dass jeder gerne liest, denn jedes Kind hat Stärken und Schwächen.»

### LESEMOTIVATION SCHWANKT

Dies bestätigen die Zahlen. Jeder zehnte Primarschüler nimmt in der Freizeit nie ein Buch zur Hand (siehe Grafik). Zudem lesen Buben dieser Altersklasse weniger häufig als Mädchen. Geschlechterstereotypen, die kulturell anezogen seien, würden sich hinter dem unterschiedlichen Leseverhalten von Mädchen und Knaben verbergen, sagt Hansjakob Schneider. Buben sollen Macher werden, keine Stubenhocker, so die landläufige Meinung. Wissenschaftlich lassen sich Schwankungen in der Lesemotivation beobachten. Der erste Einbruch findet in der 3. beziehungsweise 4. Klasse statt. Für Kinder wird es anstren-

gender, einen längeren Text zu lesen. Der Reiz des Neuen verfliegt, und etliche spielen lieber, als sich zurückzuziehen und still ein Buch zu lesen. Trotzdem gilt das Primarschulalter als Hochphase des Bücherlesens.

Was die Präferenz anbelangt, landet Lesen nach Spielen, Sport, Fernsehen beziehungsweise Filmeschauen auf dem vierten Platz. Bei den Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren nimmt die Lesehäufigkeit mit fortschreitendem Alter ab: Nur noch etwa ein Drittel liest mindestens einmal pro Woche. Fast die Hälfte selten bis nie. Mädchen immer noch mehr als Knaben.

Denn der zweite Einbruch der Lesemotivation geschieht in der Pubertät: «Die sozialen Kontakte werden wichtiger. Das wirkliche Leben beansprucht die Jugendlichen», so Schneider. Und das Lesen kann sogar als Abgrenzung herhalten. Leseverweigerer heben sich von ihren Eltern ab.

#### LESESCHWACHE GEMOBBT

Manche verweigern sich nicht, sondern können es nicht auf Anhieb so gut wie die Gleichaltrigen. Kinder mit einer Lese- und Rechtschreibschwäche brauchen mehr Zeit, um einen Text zu lesen. Gute Leser haben die Fertigkeiten automatisiert, die es beim Lesen braucht. Schwächere Leser müssen hingegen das Lesetempo trainieren. Hilfreich ist zum Beispiel, wenn sie mit den Fingern Buchstaben aus Ton erforschen, um über den Tastsinn den Buchstaben ans Auge heranzuführen. Bei grösseren Abweichungen in Schnelllesetests hilft die Logopädin weiter. Häufig sei die allgemeine Lese- und Rechtschreibschwäche gekoppelt mit sozialen Ursachen oder traumatischen Erlebnissen in der Schule, sagt Schneider. Die Kinder wurden beim Lesen ausgelacht oder schikaniert. Deshalb meiden sie das Lesen systematisch.

Für Hannah Kuster\* aus Schaffhausen war Lesen von Anbeginn eine Qual. Als sie in der 1. Klasse lesen lernen sollte, sah sie die Buchstaben doppelt und verschwommen, trotz ihrer Brille. «Strengte ich mich an, bekam ich als Dank dafür Kopfweg», sagt die heute 28-Jährige. Ihre Lehrer setzten sie zwar in die erste Reihe, nahmen sie aber nicht ernst, glaubten, es fehle an Motivation, und empfahlen ihr zu üben. Ebenso wenig verstanden sie ihre Mitschüler, die sie wegen ihrer Lese- und Rechtschreibschwäche auslachten, da sie jeden Buchstaben einzeln aussprach. «Ich wurde gemobbt», sagt Hannah Kuster\*. Ihre Eltern brachten sie zur Logopädin und zu Ärzten, aber die waren ratlos, weil sie das Phänomen der Doppelbilder nicht kannten. «Ich habe darunter gelitten, dass mir niemand geglaubt hat – ausser meiner Mutter und meinem Vater.»

So schleuste sie sich durch die Schulzeit, schloss diese in einer Kleinklasse ab und machte schliesslich, obwohl sie gerne mit Kindern gearbeitet hätte, eine Lehre als Rezeptglasbearbeiterin, weil sie nichts anderes fand. Das ging gut, vor allem, weil ihr Berufsschullehrer ihre Lese- und Rechtschreibschwäche akzeptierte und sie vor der Klasse nicht blossstellte.

Erst mit 19 Jahren bekam sie eine Diagnose: Hornhautverkrümmung und lockere Augenmuskulatur. Seither wurde sie zweimal operiert. Vor einem Jahr sprang ihren Eltern ein Zeitungsartikel in die Augen, in dem der Verein Bildungsraum seine Lese- und Schreibkurse vorstellte (siehe Kasten). Sie empfahlen

ihr, einen solchen zu besuchen, zumal Hannah Kuster\* unterdessen Mutter geworden war. Unternehme sie nichts, könne sie ihre Tochter später nicht bei den Hausaufgaben unterstützen. Die junge Frau nahm all ihren Mut zusammen und meldete sich an. Seither hat sich einiges geändert: «Es tut mir gut und macht Spass.» Ihre Rechtschreibung habe sich verbessert, und sie kommuniziere gewandter, so die Rückmeldung aus ihrem Bekanntenkreis. Und nicht zuletzt sagt Hannah Kuster\*, die mittlerweile in der Pflege arbeitet, stolz: «Ich bin selbstsicherer geworden.»

«Gute Leser haben bessere Berufschancen. Nur wer lesen kann, wird in der Arbeitswelt bestehen», sagt Schneider.

Obendrein fördere Lesen die Reflexionsfähigkeit. An den fremden Beispielen erkunden Leser einerseits unbekannte Erlebnisse, und andererseits merken sie, dass andere Menschen dasselbe beschäftigt wie sie.

#### PEERGROUP BESTIMMEND

Wesentlich für die Lesemotivation ist das Elternhaus. In Familien, in denen die Sprache gepflegt wird, ist die Leselust stärker ausgebildet als in einem bildungsfernen Umfeld. Wer einen Lesemuffel zu Hause habe, solle jedoch nicht aufgeben, sondern aktiv Schritte unternehmen, echtes Interesse zeigen, um mit dem Kind einen Lesestoff zu finden, der ihm gefalle. «Was sie lesen, spielt keine Rolle», sagt der Pädagoge Schneider. «Eine Entwicklung vom Einfachen zum Anspruchsvollen sollte aber sichtbar sein.» Schaut ein Kind gerne Comics an wie «Donald Duck» mit kurzen Texten, sollte es mit der Zeit idealerweise anspruchsvollere Comics wie «Asterix und Obelix» lesen, in denen auch bildungssprachlicher Text vorkommt. So könne man das Kind stufenweise an ein Buch mit einer Erzählung heranführen. Später verlieren Eltern ihren Einfluss, in der Pubertät sind Gleichaltrige massgebend. «Dann kommt eine soziale Dynamik

## Illetrismus

Trotz Schulpflicht können erstaunlich viele Menschen in der Schweiz nicht genug lesen und schreiben. Laut Bundesamt für Statistik sind 800 000 Erwachsene zwischen 16 und 65 Jahren von Illetrismus betroffen. In Schaffhausen bietet der Verein Bildungsraum seit über zwanzig Jahren, unterstützt von Stadt und Kanton, Kurse im Bereich Grundkompetenzen an, insbesondere Lesen und Schreiben.

[www.bildungsraum.ch](http://www.bildungsraum.ch)

ins Lesen», sagt Schneider. Übergreifende Hypes wie «Harry Potter» lassen sich so erklären. «In den Nullerjahren war es plötzlich auch für Buben cool, «Harry Potter» zu lesen. Jugendliche lesen, was die anderen in der Peergroup lesen. Früher waren das etwa «Winnetou»-Bücher.» Das Serienphänomen ist also nicht neu, aber professioneller gemacht.

«Harry Potter» ist gemäss einer aktuellen Studie das Lieblingsbuch der Schweizer Jugendlichen. Die «Harry-Potter»-Reihe wird gefolgt von «Tribute von Panem» und «Das Schicksal ist ein mieser Verräter», knapp vor «Gregs Tagebuch». Die Jugendlichen zeigen sich dabei sehr tauschfreudig und leihen sich gegenseitig Bücher aus.

### LESESTOFF ENTSCHEIDEND

Leseförderung ist auch ein Anliegen des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM). Es versucht Eltern und Lehrpersonen die grosse Bandbreite der zeitgemässen Literatur zu zeigen, um sie an die Lebenswelten der Jugendlichen anzubinden. Regelmässig publiziert das SIKJM eine Themenliste mit ausgewählten Titeln. Denn der wichtigste Zugang für Leseförderer ist, die Interessen jedes Einzelnen zu verstehen. «Die Motivation kann die Leistung verbessern und die Leistung die Motivation. Es ist eine Wechselwirkung», sagt Schneider. Dazu sei es nie zu spät. Der Professor erzählt ein Beispiel aus der Forschungspraxis. Im Gefäss «offene Lese-stunde» darf jeder nach seinem Geschmack etwas lesen und muss nichts fertig lesen. Ein Lehrer beobachtete wie eine Sekundarschülerin die Beratungskolumne von Dr. Sommer im «Bravo» studierte. Er fragte, was sie daran interessiere. «Das Thema Liebeskummer», antwortete das Mädchen, das sonst nichts anderes las. Er empfahl ihm ein Buch zu diesem Thema. Das Mädchen wurde später eine Leseratte. «Generell muss das Lesen sinnstiftend sein, sei es, dass die Kinder und Jugendlichen einen Austausch mit den Eltern erleben oder weil man dann dazugehört oder weil einen die Inhalte interessieren. Das sind starke Lesemotivationen.»

Die Bibliothek nimmt ebenfalls eine wichtige Funktion als Beratungsstelle ein, denn dort ist professionelles, aktuelles Wissen über Kinder- und Jugendliteratur vorhanden. Spezialangebote setzen auf Frühförderung und versuchen, Gross und Klein in ihre Büchertempel zu locken. Kleinkindern Bilderbücher erzählen und vorlesen, so die Forschung, ist wertvoll fürs Lesen. Die Kinder lernen dadurch, dass Geschichten geplanter und strukturierter sind als die Alltagskommunikation. In der Schaffhauser «Agnesenschütte» treffen am Samstag tamilische Eltern und ihre Vorkindergartenkinder zur Leseanimation «Schenk mir eine Geschichte» ein. Ein Projekt des SIKJM, das die Sprach-, Lese- und Schreibentwicklung fördern will, indem es die Eltern in ihrer Bildungsrolle und die Literacy-Kompetenzen ihrer Kinder in der Erstsprache stärkt.

«Okay, Mamis?», ruft die 32-jährige Tamilin in der weissen Bluse und der rosa Hose energisch in die Runde. Die vier Frauen in ihren traditionellen Röcken sowie ihre sechs europäisch gekleideten Kinder nicken aufmerksam. Sie sitzen barfuss auf roten Turnmatten, die zwischen den Gestellen «Geschichten A-Z» und «Lesen/Schreiben» ausgelegt sind.

Sarmini Suginthan, die seit 3 Jahren Leseanimatorin ist, wählte diesmal das Bilderbuch «Kleine Eule ganz allein» aus. Die 2- bis 5-jährigen Kinder rufen freudig: «Arnthai!», den tamilischen Namen für Eule. Sie erzählt die Geschichte in ihrer warmen, klangvollen Sprache, immer wieder unterbricht sie ihre Erzählung, um zu überprüfen, ob Mütter und Kinder sie verstehen. Alle haben sichtlich Spass, ein Mädchen leckt an der Kartoneule, die Sarmini Suginthan gebastelt hat und die alle später nachbasteln werden.

### GEMEINSAM LESEN

«Da isch Blödsinn, da goot doch nid», sagt der tamilische Bub in waschechtem Schaffhauser Dialekt zu Sarmini Suginthan. Der Deckel der Leimflasche löst sich nicht. Der 5-jährige Levin ist ihr Sohn. Bei den Nachbarn in Dörflingen, die ihn hüten, wenn seine Mutter arbeitet, die das 3. Lehrjahr als Fachfrau Gesundheit absolviert, hat er die Sprache so gut gelernt, dass er sie fast besser als Tamilisch beherrscht. Seine Mutter studierte in Sri Lanka Psychologie und floh wegen des Kriegs in die Schweiz. Sie spricht heute fließend Hochdeutsch, die Leseanimation bestreitet sie auf Tamilisch. Ab Herbst werden sich andere Gruppen mit den Sprachen Spanisch, Arabisch, Kurdisch, Tigrigna, Portugiesisch, Russisch und Deutsch an unterschiedlichen Wochentagen in Schaffhausen und Neuhausen treffen. Zum Abschluss der Leseanimation knabbern alle Teilnehmenden an ihrem Stück Wassermelone. Die Mamis aus Sri Lanka haben das tamilische Sortiment links liegen gelassen, das im Gestell der «Agnesenschütte» höchstens 20 Zentimeter umfasst. Die Frauen bestellen ihre tamilischen Kinderbücher lieber im Internet. In der «Agnesenschütte» leihen sie allerdings deutsche Literatur aus. «Wir lesen und lernen mit unseren Kindern gemeinsam Deutsch», sagt eine Mami lachend und verlässt die Bibliothek, ein Buch unter den Arm geklemmt, das den Titel trägt: «Mein allererstes Lese-Kinderbuch». ■

## Leseanimatorin

Der Basiskurs Leseanimation ist ein gemeinsames Projekt der hiesigen Bibliotheken mit Integres und dem Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM). Diesen Sommer haben sich 14 Frauen aus Ländern wie etwa Polen, Eritrea, Syrien, Russland und Deutschland in Schaffhausen ausbilden lassen.